

UNIVERSITÄT GESAMTHOCHSCHULE SIEGEN
STUDIOBÜHNE

DIE UNENDLICHE BIBLIOTHEK

nach Jorge Luis Borges

KLEINES THEATER LYZ

PREMIERE: 26. JANUAR 2000 • WEITERE AUFFÜHRUNGEN: 7. / 9. / 10. FEBRUAR 2000

BEGINN: 20.00 UHR • EINTRITT: 12 DM / 8 DM (ERMÄSSIGT)

KARTENRESERVIERUNG: 0271/3332448 • ABENDKASSE: 0271/3332416

Unser Dank geht an:

H.R. (ohne ihn nichts, mit ihm alles), Carsten (für die Dunkelheit), Michael Staab (der Rotwein kommt nach), Shella, Freiraum 13 e.V., Try Tec, Virtual! Köln, Schauspielhaus Bochum, Gudrun Völkel, Kerstin und Claudia (für die Wärme in Siegen), Guido, Doro und an Bruno, Eginhard, Fraggie, Micha und Nils für´s Modellstehen.

Die unendliche Bibliothek

Bibliothekare:

I

II (Bibliotheksvorsteher)

III

IV

V

VI

VII

Aufzählung (Videoprojektion)

Aufzählung/ Die Besucherin

Die Inquisition/ Frau

Enzyclopaedia

Jürgen Kühnel

Elmar F. Wulff

Dominik Hoepfner

Waldemar Kobus

Christoph Diel

Christoph Seifener

Manfred Lulé

Traute Hoess

Julia Bonnemeier

Ulrike Kochems

Heather White

Regie/ Produktion

Regie- und Produktionsassistentz

Textbearbeitung

Anastasija Nimmer

Sabine Wernicke

Klaus Fehling

Bühne

Kostüme

Musik

Bild

H. R./ Florian Handrick

Frauke Hoffmann

Lemp/*Peleton

Matthias Bühler

Michael Schlappa

Mark Ueberhagen

Malte Zurbonsen

Stefan Kinder

Andrea Dingeldein

Kathrin Goldmann

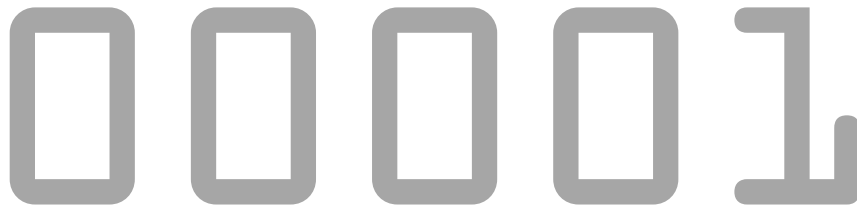
Kerstin Rößler

Ton

Licht

Photographie

Layout



Don Quichote`s Bücher

Welches Buch möchte ich mit auf eine einsame Insel nehmen? Wenn ich einmal Zeit hätte, zu tun was ich will, so würde ich diesen Roman, jene Bücher lesen!

Auch wenn kaum jemand es wirklich tut - in den Wünschen und Träumen (und in den Fragen danach) hat das Buch, haben die Bücher eine eigene Realität. Niemand würde auf die Idee kommen (noch niemand) zu sagen, zu wünschen, zu träumen ein Video, eine CD, ein Computerspiel mitzunehmen auf die imaginäre Insel.

Einzig die Frage, wer diese Inseleinsamkeit wünschenswerter teilen solle, welche Frau, welcher Mann läuft derjenigen nach dem mitzunehmenden Buch (beinahe) den Rang ab.

Warum die Sonderstellung des Buches, jedenfalls bei den " gebildeten " Ständen? Vielleicht deshalb: weil das Buch, weil ein Buch die Rolle eines wirklichen Partners spielt - ohne mein Zutun, ohne meine Zuneigung, ohne meine lesend-liebevolle Zuwendung ist es nichts, ist es nur ein Konvolut bedrucktes Papier, ein Titel auf der Bestsellerliste, eine gut oder schlecht verkaufte Ware, ein totes Bildungs- oder Renommiergut. Nur durch meine Phantasie, durch mein aktives, bewusstes Mitwirken wird das Buch lebendig. Aber dann! Dann eröffnet es mir eine Welt, viele Welten, die ganze Welt - jenseits der alltäglichen Welt. Deshalb: dort wo ich bin, auf der Insel mit oder ohne Anführungszeichen, entschlüsselt mir das Buch die Geheimnisse der Wirklichkeit. Ganz romantisch, ganz real und manchmal auf geheimnisvolle Weise. Und als Gegenüber, das mich lebendiger macht und mich zu mir führt. Und die Bibliothek? Das ist der geordnete, meist in der Realität chaotische, jedenfalls universale Versuch, mir die ganze Welt ins Zimmer, in die Alltagswirklichkeit zu holen.

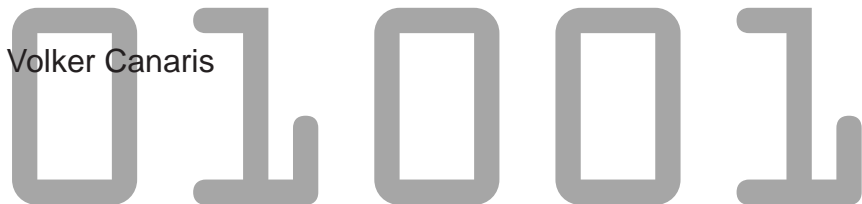
Die Bücher, die ich sammle, versammle, erzählen etwas darüber, wie ich die Welt sehe auch wie ich sie gern hätte - und dabei ist es gleichgültig wie oft ich die Bücher gelesen habe, wie genau, wie komplett, manchmal ob überhaupt.

Meine Bibliothek ist wie Malraux` Musee imaginaire: der Versuch, aus der unzählbaren, unzähligen Vielfalt der Werke das eine vollkommene Universum zu erschaffen, das mir die Welt bedeutet und deutet (nicht ersetzt). Ich, der Nicht-Schöpfer, Nachvollzieher, der Leser - ich bilde mir meine Welt in meinen Büchern (wohlwissend, dass ich sie mir auch einbilde).

Und in dieser Sehnsucht nach klassischer Vollendung steckt zugleich als Lockung und Verhängnis das romantische Wissen um die unendliche Vergeblichkeit: meine Bibliothek wird niemals fertig sein, sie wird leben, mich herausfordern und liebevoll-höhnend mich bei jedem suchenden Besuch auf ihre immerwährende Unvollkommenheit hinweisen.

In Cervantes` Roman vom Don Quichote gibt es jene Episode, in der der Ritter von der traurigen Gestalt feststellen muss, dass die Magd seine Bibliothek zugemauert hat. Sein verzweifelt Anrennen gegen diese Versteinerung ist - scheint mir - zeitgemässer, nachahmenswerter und viel eher eine utopische Donquichotterie als der sprichwörtliche Kampf gegen die Windmühlen: die Riesen, gegen die er dort kämpft, sind weniger bedrohlich und viel weniger real, als die Mauer vor den Büchern. Heute.

Volker Canaris



Bibliothek

Der vorliegende Text ist wie sein Thema: Ein Schnappschuß in die Unendlichkeit. Die verschiedenen Räume, in denen sich die folgende Geschichte abspielt, sind beliebig mit allen anderen vorstellbaren und unvorstellbaren auszutauschen. Wir erfinden zuerst den Anfang:

Den Eingang zur Bibliothek. Diesen erreichen wir durch einen Flur, der die Bibliothek umschließt. Außerhalb gibt es nichts. In diesem Flur halten sich Bibliothekare auf, darauf warten, endlich ins Innere zu gelangen. Sie vertreiben sich die Zeit mit Würfelspielen, Aufzählungen und Vorträgen. Hier findet statt:

Der Prolog.
Die Aufzählungen. (Diese können beliebig ergänzt werden.)
Der Vortrag des Direktors.
Die Besucherbetrachtungen.
Zufälle.

In einer Kammer, die wir durch den Flur erreichen, befindet sich ein Tisch mit zwei Stühlen, eine Lampe. Dort findet statt:

Die Vorstellung eines Bibliothekars
Der Epilog.
Die Erschöpfung.

Von der Kammer, aber auch von jedem anderen Raum aus, gelangen wir in eine beliebige Zelle der unendlichen Bibliothek. Diese ist von mir aus genau so gestaltet, wie sie von Borges beschrieben wird. Hier findet statt:

Die Erzählung des Bibliothekars.
Einige Briefe.
Paarungen.

Der Text ist deshalb nur die Rede von nebenan, wo etwas geschieht. Eine weitere Hilfe kann die Vorstellung eines Weges durch die unendliche Bibliothek sein.

Der im Flur Wartende betritt die Zelle durch die Kammer, und gelangt durch das Inquisitionszimmer wieder in den Flur, von dem aus er wieder in die Kammer gelangt... usw.

Auf der anderen Seite der Zelle befindet sich der Ausgang zum Inquisitionszimmer. Es ist genau wie die Kammer ausgestattet, aber in einer anderen Farbe, einem anderen Licht oder einer anderen Akustik. Hier findet statt:

Die Verhöre.
Der Mord.

Vergessen wir dabei nicht, daß es in der unendlichen Bibliothek kein Innen oder Außen geben kann. Die von mir gewählte Raumaufteilung ist demnach nur eine Hilfe. Sie ist beliebig wie alle andere.

Fast alle Rollen können mit Bibliothekaren besetzt werden. Dabei ist es mir auch egal, ob sie alle gleich aussehen. Zusätzlich benötigen wir einige Inquisitoren und eine Frau.

Beginnen wir also, indem wir wahllos ein Buch aus einem der Regale ziehen...



11001



Santiago besitzt einen ganz eigenen Beigeschmack, einen traurigen, sehnsüchtigen Beigeschmack. Das Land ist gelb. Der Boden ist meist sandig, das Grün im Grunde grau. Es gibt einige zierliche alte Häuser von großer Schönheit und Vornehmheit. Ich vermiss dich ständig. Gestern hielt ich einen Vortrag über Henry James und Wells und Coleridges dream-flower. Heute, Donnerstag, spreche ich über die Kabbala, morgen über Martín Fierro, und dann fahren wir nach Tucumán.

Dein auf ewig, Estela.

Georgie.

01000

"Eine gute Bibliothek im Sinne einer schlechten Bibliothek (also ein gutes Beispiel für das Negativmodell, das ich hier aufzustellen versuche) muß zunächst und vor allem ein ungeheurer Alptraum sein, ein totales Horrorgebilde, und so gesehen ist die Beschreibung von Borges schon richtig.

Die Kataloge müssen so weit wie möglich aufgeteilt werden: man verwende größte Sorgfalt darauf, den Katalog der Bücher von dem der Zeitschriften zu trennen und den der Zeitschriften vom Schlagwort- oder Sachkatalog, desgleichen den Katalog der neuerworbenen Bücher von dem der älteren Bestände. Nach Möglichkeit sollte die Orthographie in den beiden Bücherkatalogen (Neuerwerbungen und alter Bestand) verschieden sein: beispielsweise Begriffe wie "Code" in dem einen mit C, in dem anderen mit K, oder Eigennamen wie Tschaikowsky bei den Neuerwerbungen mit einem (, bei den anderen mal mit Ch, mal mit Tch.

Die Schlagworte müssen vom Bibliothekar bestimmt werden. Die Bücher dürfen, entgegen der üblen Unsitte, die sich neuerdings bei amerikanischen Büchern breit macht, im Impressum keinen Hinweis auf die Schlagworte tragen, unter denen sie aufgeführt werden sollen.

Die Signaturen müssen so beschaffen sein, daß man sie nicht korrekt abschreiben kann, nach Möglichkeit so viele Ziffern und Buchstaben, daß man beim Ausfüllen des Bestellzettels nie genug Platz für die letzte Chiffre hat und sie für unwichtig hält; so daß dann der Schalterbeamte den Zettel als unvollständig ausgefüllt zurückgeben kann.

Die Zeit zwischen Bestellung und Aushändigung eines Buches muß sehr lang sein.

Es darf immer nur ein Buch auf einmal ausgehändigt werden.

Es sollte möglichst überhaupt keine Fotokopierer geben; falls doch einer da ist, muß der Zugang weit und beschwerlich sein, der Preis für eine Kopie muß höher sein als im nächsten Papiergeschäft und die Zahl der Kopien begrenzt auf höchstens zwei bis drei Seiten.

Die ausgehändigten Bücher dürfen, da mit Leihschein bestellt, nicht in den Lesesaal mitgenommen werden, so daß man sein Leben in zwei Teile aufspalten muß, einen für die Lektüre zu Hause und einen für die Konsultation im Lesesaal. Die Bibliothek muß das kreuzweise Lesen mehrerer Bücher erschweren, da es zum Schielen führt.

Der Bibliothekar muß den Leser als einen Feind betrachten, als Nichttuer (andernfalls wäre er bei der Arbeit) und als potentiellen Dieb.

Fast das ganze Personal muß an irgendwelchen körperlichen Gebrechen leiden. Hier berühre ich einen heiklen Punkt, den ich keineswegs ironisch behandeln möchte. Es ist Aufgabe der Gesellschaft, allen Bürgern Arbeitsmöglichkeiten und Erleichterungen zu verschaffen, auch denen, die nicht mehr in der Blüte ihres Lebens oder im Vollbesitz ihrer Kräfte sind. Gleichwohl akzeptiert die Gesellschaft, daß zum Beispiel bei der Feuerwehr eine besondere Auswahl getroffen werden muß. In Amerika gibt es Universitätsbibliotheken, die alles tun, um den Behinderten die Benutzung zu erleichtern, durch schiefe Ebenen für Rollstuhlfahrer, Spezialtoiletten etc., wobei sie in ihrem Bemühen so weit gehen, daß die anderen gefährdet werden, die auf den schiefen Ebenen ausrutschen.

"IDEALBIBL

Gewisse Tätigkeiten in einer Bibliothek erfordern jedoch einige Kraft und Geschicklichkeit: das Klettern auf Leitern, das Tragen schwerer Lasten etc. , während es andere Verrichtungen gibt, die man jedem Bürger anbieten kann, der trotz mancher Behinderungen durch sein Alter oder durch andere Umstände noch eine sinnvolle Arbeit tun möchte. Ich werfe hier das Problem des Bibliothekspersonals auf, da es meines Erachtens dem der Feuerwehrtruppe viel nähersteht als dem des Personals einer Bank, und dies ist sehr wichtig, wie wir noch sehen werden. Zunächst aber weitere Punkte:

Die Auskunft muß unerreichbar sein.

Das Ausleihverfahren muß abschreckend sein.

Infolge all dessen muß Diebstahl möglichst leicht gemacht werden.

Die Öffnungszeiten müssen genau mit den Arbeitszeiten zusammenfallen, also vorsorglich mit den Gewerkschaften abgestimmt werden: totale Schließung an allen Samstagen, Sonntagen, abends und während der Mittagspausen. Der größte Feind jeder Bibliothek ist der Werksstudent, ihr bester Freund einer wie Don Ferrante, der seine eigene Bibliothek besitzt, also keine öffentliche aufsuchen muß und dieser die seine bei seinem Ableben hinterläßt.

Es muß unmöglich sein, sich innerhalb der Bibliothek irgendwie leiblich zu stärken, und es muß auch unmöglich sein, sich außerhalb der Bibliothek zu stärken, ohne zuvor alle ausgeliehenen Bücher zurückgegeben zu haben, um sie dann nach der Kaffeepause erneut zu bestellen.

Ideal wäre schließlich, wenn der Benutzer die Bibliothek gar nicht erst betreten könnte; betritt er sie aber doch, stur und pedantisch auf einem Recht beharrend, das ihm aufgrund der Prinzipien von 1789 konzidiert worden ist, aber noch nicht Eingang ins kollektive Bewußtsein gefunden hat, so darf er auf keinen Fall, nie und nimmer, außer bei seinen raschen Konsultationen im Lesesaal, Zugang zu den Bücherregalen selbst haben.

Die Fernleihe sollte unmöglich sein oder jedenfalls Monate dauern; am besten, man sorgt dafür, daß der Benutzer gar nicht erst erfahren kann, was es in anderen Bibliotheken gibt.

Es muß unmöglich sein, das einmal ausgeliehene Buch am nächsten Tag wiederzufinden.


Es muß unmöglich sein zu erfahren, wer das fehlende Buch ausgeliehen hat.

Es darf möglichst keine Toiletten geben.

Festvortrag von Umberto Eco zum 25 jährigen Jubiläum der Mailänder Stadtbibliothek im Palazzo Sormani am 10. März 1981 zum Thema "De Bibliotheca".

BIBLIOTHEKEN"





Im Vergleich zu den anderen Zellteilen ist der Zellkern sehr groß: Er dient als gigantischer Informationsspeicher, in dem fast alle Baupläne für den Körperaufbau abgelegt sind. Dieser Informationsüberschuß ist erstaunlich, denn die meisten Zellen sind echte Spezialisten, die nur einen winzigen Teil der in ihrem Kern enthaltenen Bauanleitungen benötigen. Wahrscheinlich ist die scheinbare Verschwendung aus einer Zeit übriggeblieben, in der es noch keine mehrzelligen Lebewesen gab. Damals war jede Zelle ein in sich geschlossenes System und allein auf sich gestellt. Jede Zelle enthielt alle Baupläne und Lebensvorschriften, und jede Zelle mußte alles können, um zu Überleben: orientieren, fressen, verdauen und reagieren - Leistungen, für die im Menschen jeweils einzelne Organe zuständig sind.

Im Laufe des Aufblühens der Lebensformen ist die Größe der Zellkernbibliotheken stark angewachsen -- als Buchstabenketten auf Papier gedruckt von einer Handbücherei (bei Bakterien) bis zu einer kompletten Stadtteilbibliothek (bei der Lilie; sie enthält über Hundert mal mehr Erbsubstanzmenge als der Mensch).

Der enorme Inhalt der Zellkern-Genome läßt sich an folgendem Vergleich ermessen: Mensch, Schimpanse und Schwein ähneln sich auf DNA-Ebene zu über 98 Prozent. Das bedeutet, daß die verbleibenden Unterschiede genügen, um aus Sicht der Menschen sehr verschiedene Lebensformen zu erhalten. Aus biologischer Sicht ist das allerdings Unsinn, denn die Welt besteht zum Großteil aus Gliedertieren -- Wirbeltiere haben eine derart untergeordnete Rolle, daß ihr sofortiges Verschwinden keine Auswirkung auf das Gefüge und den Kreislauf des Lebens auf der Erde hätte.

Die Genomgröße alleine ist noch kein Maß für die Menge an echter Information in einer Zelle oder einem Lebewesen. Jede Körperzelle eines Hais enthält etwa dieselbe Menge DNA wie die eines Frosches (2×10^9), während Bohnen- und Molchzellen die zehnfache Menge in sich tragen. Wie kann das sein? Die Erklärung lautet, daß weit über 95 Prozent der DNA in komplizierter gebauten Organismen aus nichtinformationstragenden DNA-Bausteinfolgen (Sequenzen) besteht. Diese DNA-Bereiche wurden bis vor wenigen Jahren als junk DNA bezeichnet. Der Autor dieser Zeilen sieht das anders. Er hat sein wissenschaftliches Leben damit verbracht, die aus seiner Sicht langweiligeren Gene (d.h. informationstragende DNA) wegzusortieren und stattdessen das Geheimnis der nichtkodierenden DNA zu seiner beruflichen Liebe gemacht. Was dabei herauskommt, weiß niemand.

Sicher ist heute, daß (und wie) Gene den Körperaufbau steuern. Es gähnt aber ein riesiges steinernes Loch scheinbarer DNA-Uninformation, das den meisten Biologen einen ordentlichen Schauer über den Rücken jagt.

an einem alten Euphratlauf; ersunals Ende des 3.Jt. v.Chr. erwähnt. Unter Hammurapi (um 1700 v.Chr.) gelangte B. zu polit. Bedeutung als Hptst. und Kulturmetropole Babyloniens; es wurde mehrfach von Assyrern zerstört, im 7. und 6.Jh. v.Chr. durch Nabopolassar und NebukadnezarII. zur Weltstadt ausgebaut; nach der Eroberung durch die Perser 539 v.Chr. eine der drei Hauptstädte des Perserreiches. Unter den Seleukiden wurde B. bedeutungslos. Ausgrabungen der Dt. Orient-Ges. (1899-1917) konnten (wegen des Grundwasserspiegels) nur Teile der von Mauern und Toren (u.a. Ischtartor) umgebenen Neubabylon. Stadt NebukadnezarsII. freilegen: Prozessionsstraße, Tempelbezirk des Marduk (Esangila) und den Babylonischen Turm sowie die Südburg mit Thronsaal und Hängenden Gärten.

Bibliothek,

[grch., eigtl. Büchergestell], (Bücherei), planmäßig angelegte Büchersamml. (auch Samml. von Handschriften sowie von audiovisuellem Material), ferner das Gebäude, in dem sie aufgestellt ist. Die öffentl. B. im Besitz von Staat, Gemeinde oder sonstigen öffentlich-rechtl. Körperschaften sind entweder wiss. B. oder öffentl. Büchereien (früher Volksbücherei, öffentliche Bibliothek); sämtl. Wissensgebiete werden in den allg. oder universalen B. geführt (Nationalbibliothek, Staatsbibliothek, Landesbibliothek, Universitätsbibliothek und Stadtbibliothek), einzelne Wiss. in Spezialbibliotheken oder Fachbibliotheken (Werksbibliotheken, Institutsbibliotheken und Behördenbibliotheken). Einige große Privatbibliotheken sind ebenfalls öffentlich zugänglich. Die öffentl. B. werden von Bibliothekaren verwaltet.

Präsenz- und Ausleihsystem,

Die Benutzung der Bücher ist beim Präsenzsystem nur in der B. selbst möglich, im Ggs. zum Ausleihsystem. Der Leihverkehr zw. den B. ermöglicht es, ein in der Ortsbibliothek nicht vorhandenes Buch aus einer anderen B. kommen zu lassen (Fernleihe). In neuzeitl. Bibliotheksgebäuden sind Benutzungs- und Verwaltungsräume oft von den Bücherräumen getrennt (Magazinsystem). Zu den Benutzungsräumen gehören ein oder mehrere Lesesäle für Bücher und Ztschr., mit Handbibliothek und Arbeitstischen, ferner Räume für Publikums kataloge und Ausleihe.

EDV,

Der Einsatz der EDV verändert zunehmend die Arbeitsabläufe in den B. (Literatur- und Katalogdatenbanken statt Mikrofiche katalogen und Zettel katalogen u.a.). Die traditionelle Unterscheidung zw. wiss. und öffentl. B. (in Dtl.) tritt zurück zugunsten der Einbeziehung aller vorhandenen B. in ein Gesamtsystem der Literatur- und Informationsversorgung (nat. Informationsverbund).

Geschichte,

Altertum und Antike: Die Älteste bisher bekannt gewordene B. ist die Tontafelsammlung des Assyrerkönigs Assurbanipal in Ninive. Die bedeutendsten B. des grch. Altertums waren die Alexandrin. B. sowie die B. von Pergamon und Ephesus. Das antike Rom kannte bed. Privatbibliotheken sowie auch große öffentl. Sammlungen.

Mittelalter und Neuzeit: Im frühen MA. waren Klöster und Stifte Sammelstätten der Literatur (S. Colombano bei Bobbio/Prov.

Piacenza, Monte Cassino, Cluny, St. Gallen, Bamberg und die Reichenau). Aus den Kollegienbibliotheken der frühen Universitäten im späten MA. (Salamanca 1243, Paris 1257, Prag 1366) entwickelten sich die Universitätsbibliotheken; die erste zentrale Universitätsbibliothek wurde an der 1386 gegr. Universität in Heidelberg aufgebaut. Humanismus und Renaissance brachten einen starken Aufschwung des öffentl. Bibliothekswesens (Biblioteca Medicea Laurenziana in Florenz, Marciana in Venedig, Vaticana in Rom, Corvina in Ofen). Die Erstarkung fürstl. Macht führte zur Gründung fürstl. B., aus denen später die Staatsbibliotheken und Landesbibliotheken hervorgingen: Wien (1526), Dresden (1556), München (1558), Berlin (1661). Die bedeutendste dt. B. des 16.Jh. war die Palatina in Heidelberg (1553), die des 17.Jh. die Augusta in Wolfenbüttel (1604). Die erste öffentl. B. Englands war die Bodleiana in Oxford (1602), die erste Frankreichs die Mazarine (1645) in Paris. Die Frz. Revolution und die Säkularisation um 1800 vereinigten den geistl. Bücherbesitz in den staatl. B. Seit 1850 gibt es Volksbüchereien (öffentliche Bibliothek).

Borges,

[], Jorge Luis, argentin. Schriftsteller, *Buenos Aires 24.8. 1899, gest. Genf 14.6. 1986; von großem Einfluss auf die moderne lateinamerikan. Literatur, seit 1942 auch Zusammenarbeit mit A.Bioy Casares (gemeinsames Pseudonym: H.Bustos Domecq); behandelt u.a. das Problem von Traum und Realität, Meister der fantast. Erzählung: "Der schwarze Spiegel" (1935), "Sechs Aufgaben für Don Isidro Parodi" (1942; mit A.Bioy Casares), "Das Aleph" (1949), "Das Sandbuch" (1975); schrieb auch Gedichte ("Lob des Schattens", 1969; "Los conjurados", 1985) und Essays ("Geschichte der Ewigkeit", 1936). Ausgabe: Werke, hg. v. G.Haefs u. F.Arnold, 20Bde. (Frankfurt am Main 1991-95).

Buch,

materiell ein größeres Schrift- oder Druckwerk aus miteinander verbundenen Blättern oder Bögen, in eine Einbanddecke oder in einen Umschlag eingefügt; meist aus Papier, im MA. auch aus Pergament; seiner Funktion nach eine graph. Materialisierung geistig-immaterieller Inhalte zum Zweck ihrer Erhaltung, Überlieferung und Verbreitung in der Gesellschaft. Nach der Bogenfaltung unterscheidet man die nur näherungsweise eine Größe angehenden bibliograph. Formate: Folio, Quart, Oktav, Duodez und Sedez. Bucharten sind das in Leder (Halbleder), Leinen (Halbleinen) oder als Festeinband mit anderem Material gebundene und das broschiierte B. (Paperback, Taschenbuch). *Geschichte,*

Die B. der Babylonier und Assyrer bestanden aus gebrannten Tontafeln, die der Inder aus zusammengeschnürten Palmblättern, Ägypter, Griechen und Römer hatten Papyrusrollen. Seit dem 3.Jh. v.Chr. kam, wohl in Kleinasien (Pergamon), neben dem Papyrus das Pergament auf, das später im Abendland für lange Zeit der einzige Schreibstoff war. Mit dem Pergament setzte sich die flache, viereckige Buchform aus Lagen von gefalteten Pergamentblättern (Codex) allgemein durch. Des hohen Preises wegen wurde das Pergament nach Entfernung der ersten Schrift

JEDER IST EIN KÜNSTLER, ABER KREATIVITÄT IST NICHT DIE IDEE, SONDERN DIE AUSFÜHRUNG ... KUNST KOMMT VON DENKEN. EMOTIONALE INTELLIGENZ IST DIE GRUNDLAGE JEDER KÜNSTLERISCHEN ÄUSSERUNG. DAS ARTEFAKT IST LEDIGLICH SICHTBARER AUSDRUCK DIESES VORGANGS. DIE QUALITATIVE BEWERTUNG EINES KUNSTWERKES OHNE BERÜCKSICHTIGUNG DES IHM ZUGRUNDELIEGENDEN KÜNSTLERISCHEN BEWUßTSEINS IST UNVOLLSTÄNDIG UND SCHLICHT SCHLICHT. DIE BEDEUTUNG DES GESELLSCHAFTSSEGMENTS "KÜNSTLER" WIRD NICHT DURCH ZAHL UND QUALITÄT DER ARTEFAKTE BESTIMMT, SONDERN DURCH DAS KUNSTSCHAFFEN ALS LEBENSFORM. KUNSTMARKT HIN, KUNSTGESCHICHTE HER. SOWOHL DAS READYMADE, ALS AUCH DIE VOLLSTÄNDIGE VERWEIGERUNG EINES KÜNSTLERS, KUNST ZU SCHAFFEN, LÄßT KUNST ENTSTEHEN. DAS UNIVERSUM, DAS ANDERE DIE KUNST NENNEN, BESTEHT AUS EINER UNENDLICHEN ANZAHL VON MÖGLICHKEITEN. JEDER VERSUCH, IHR EIN MENSCHLICHES-ENDLICHES ORDNUNGSSYSTEM AUFZUZWINGEN, ENDET IN FRUST UND LARMOYANZ. DIE KUNSTKRITIK IST IM AUSSTERBEN BEGRIFFEN. WAS BLEIBT IST DIE KUNST: ERLEUCHTET, EINSAM, UNENDLICH, VOLLKOMMEN, UNBEWEGLICH, ÜBERFLÜSSIG, UNVERWESLICH, GEHEIM!

Aram, K. Magie in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1929

Baer, A. Über gleichzeitige Elektrische Reizung zweier Großhirnstellen am ungehemmten Hunde. Pflüger's Arch. Ges. Physiol. 106, 523-567

Benecke, M. Edgar Allan Poes malakologisches Werk. Mitt. dtsh. malakozool. Ges., 55, 35-36

Borges, Jorge Luis "Gedicht von den Gaben" aus: "Borges und Ich", Wien 1993

Borges, J.L. Besitz des Gestern. Frankfurt/Main 1994 S. 21

Borges, J.L. Fiktionen. Frankfurt a.M. 1991

Borges, J.L. Tlön, Uqbar, Orbis Tertius. München 1970

Caroll, Lewis Briefe an kleine Mädchen. Frankfurt/Main 1994 (An Enid Stevens, 7.4.1891) S.166 f

Delaville, Serge Le grand numero. Un avant-propos. Paris 1928

Dutton, Charles J Murder in library. New York 1931

Eco, Umberto Der Name der Rose. München 1982

Eco, Umberto Die Bibliothek. München 1987

Fehling, K. Cybertango. Am. j. Bibl. Arts, 12/94, 123ff

Grün, Max von der Flächenbrand. Darmstadt, Neuwied 1979

Helmont, Günter Magische Briefe. Magia Metachemica. Serie 2/Brief 10, Berlin 1930, S.15

Lewis, Sinclair Hauptstrasse. Reinbek 1977

MacDonald, George Lilith, Stuttgart 1977

Mechtel, Angelika Die andere Hälfte der Welt oder Frühstücksgespräche mit Paula. München 1980

Mojtabai, Anne Grace Mundome. Frankfurt/M 1978

Moynahan, Julian Pairing off. London 1969

Molz, Kathleen Of an end and a beginning. In: Wilsons library bulletin. 42.1968 S.1011

Psychiatrie zur Zeit Hölderlins. Tübingen 1980, S.77f

Sagowsky, Max Poenie, Koeln 1993

Sartre, Jean-Paul Das Spiel ist aus. Hamburg 1952

Sefer Jezirah

Staab, Michael Mein Leben im Off oder wie ich wurde was ich blieb. Stuttgart 1982

Torrance, Jack Was du heute kannst besorgen, ..., Rom 1999

Vollenweider, Ernst Die Stadt der Gerechten. Zürich 1968

Weiss, Erich Briefe an Arthur Conan Doyle, Wien 1938

("Mein lieber Freund, lernen Sie Hebraeisch! Sie werden es erleben, daß Ihre Traumbilder farbiger werden.")

Wilson, R.A. Die Illuminati Papiere. Reinbeck 1983



Wenn

*ein Mensch im Traum das Paradies
durchwanderte, und man gäbe
ihm eine Blume als Beweis,
daß er dort war, und er fände
beim Aufwachen diese
Blume in seiner Hand -
was dann ?*

*aus: J. L. Borges,
"Coleridges Blume"*

10110

